

**MBS TEXTE 60**



2. Jahrgang  
**2005**

*Titus Vogt*

**Der Bibelcode –  
aus theologischer Sicht**



Theologische Akzente  
**Theologische Akzente**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
1. Einleitung .....	3
2. Das eigentliche Problem: Die Theologie Michael Drosnins... 4	
A. Drosnin hat eine Botschaft – „Das Evangelium“ .....	4
B. Das Ziel, der Zweck der Bibel – „Bibliologie“ .....	5
C. Der Weg des Heils – „Soteriologie“ .....	5
D. Der Mittler des Heils – „Christologie“ .....	5
E. Das Gottesverständnis – „Eigentliche Theologie“ .....	6
F. Prädestination oder freier Wille – Die Frage nach der Souveränität Gottes .....	6
3. Das Problem der Textkritik .....	8
4. Saubere Wissenschaftliche Arbeit? .....	10
5. Bibelcode in der Lutherbibel?.....	13
6. Fazit.....	14
Anmerkungen.....	16
Über den Autor .....	19
Impressum .....	20

Eine Stellungnahme zum gleichnamigen Buch von Michael Drosnin

## Der Bibelcode – aus theologischer Sicht

Titus Vogt

### Vorwort

Den folgenden Artikel habe ich um die Jahreswende 1997/1998 herum geschrieben<sup>1</sup>, als das Thema „Bibelcode“ sehr stark die Medien beschäftigte und das gleichnamige Buch von Drosnin<sup>2</sup> lange Bestseller war.<sup>3</sup> Im Laufe der Jahre wurde es etwas ruhiger, aber nach wie vor ist das Thema präsent. So erschien 2002 ebenfalls bei Heyne „Der Bibelcode 2 – Der Countdown“ als Hardcover und im August 2004 eine weitere Auflage kartoniert. Und wieder werden dramatische Dinge vorhergesagt. So wirbt der Klappentext des neuen Buches u.a. mit diesem Text:

*„Die entschlüsselten Prophezeiungen für die Zukunft sind erschütternd: Der Konflikt im Nahen Osten droht zu eskalieren. Die Namen führender Staatsmänner sind mit konkreten Warnungen vor dem Weltuntergang verbunden. Sogar eine genaue Jahreszahl für die Apokalypse ist vorhergesagt! Werden wir das Wissen nutzen können, um das Schlimmste zu verhindern?“<sup>4</sup>*

Das Thema ist also nach wie vor aktuell, wenn auch nicht mehr in dieser massiven Form wie beim Erscheinen

von Drosnins erstem Buch. An den philologischen wie auch den theologischen Argumenten hat sich aber im wesentlichen nichts geändert, so dass meine Auseinandersetzung mit dem ersten Buch nichts an Aktualität verloren hat.

Nachzutragen ist noch ein mittlerweile erschienenes Buch, welches die Thematik aus evangelikalem Blickwinkel beleuchtet: Alexander Schick und Uwe Gleßner, Auf der Suche nach der Urbibel, Oncken-Verlag, Wuppertal, 2000. Gleßner ist insofern als Autor interessant, als er nicht nur Mitglied des internationalen Schriftrollenteams und Mitherausgeber der wissenschaftlichen Edition der Qumrantexte ist, sondern auch Statistik und Informatik studiert hat, so dass er in besonderer Weise ein fachkundiges Urteil abgeben kann.

Der nachfolgende Text entspricht im wesentlichen dem Stand von Anfang 1998, was ggf. zu berücksichtigen ist.

### I Einleitung<sup>5</sup>

Als das VEST<sup>6</sup> Bulletin Nr. 10 vom Oktober 1997 mit der Buchrezension von Marcel Wildi über das Buch „Der

Bibelcode“ von Michael Drosnin kam, hatte ich das Thema „Bibelcode“ für mich persönlich schon ‚zu den Akten gelegt‘. Aber nach der Lektüre der Rezension, wollte ich der Sache doch noch mal selbst auf den Grund gehen – sprich, das Buch lesen. Dabei entstand die Überlegung, einige Gedanken schriftlich zu formulieren. Wildi wünschte sich, dass das Thema auch von ‚bibeltreuer christlicher Seite aus angegangen würde“. Ich möchte dazu einen kleinen Beitrag leisten. Die nachfolgenden Kritikpunkte sind nicht alle gleich zu gewichten. Mit dem m.E. wichtigsten möchte ich beginnen, nach hinten wird es dann entsprechend ‚leichter‘.

## 2 Das eigentliche Problem: die Theologie Michael Drosnins

Drosnin schreibt dieses Buch als Atheist. Dass er nicht an Gott glaubt und in keiner Weise religiös ist, betont er mehrfach. Dass heißt aber noch lange nicht, dass er deshalb neutraler, unvoreingenommener, exakter oder „wissenschaftlicher“ an die ganze Sache herangehen könnte – auch wenn zwischen den Zeilen immer wieder deutlich wird, dass er das denkt.<sup>7</sup> Niemand und nichts ist neutral; und so kommt auch Drosnins Theologie mehr als deutlich zum Ausdruck. Und wen wundert's, dass dies alles andere als eine christliche Theologie ist.

### A. Drosnin hat eine Botschaft – „Das Evangelium“

„Wir sind nicht allein. Es gibt (oder gab) ein uns wohlgesonnenes Wesen, das uns zwar nicht unmittelbar helfen kann, aber es warnt uns – durch den Bibelcode – vor dem sehr nahe stehenden ‚Ende der Tage‘. Dies ist der eigentliche Zweck der Bibel. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die Prophezeiungen des Codes nicht im Sinne von absoluter Vorherbestimmung zu verstehen sind, sondern nur Möglichkeiten darstellen, die wir letztlich durch unseren freien Willen so oder anders Wirklichkeit werden lassen.“<sup>8</sup> Diese Botschaft entwickelt er Stück für Stück durch das ganze Buch hindurch; nimmt aber auch schon mal das Ergebnis vorweg, wiederholt viele Gedanken ungezählte Male<sup>9</sup> und versteht es, mit der Aneinanderreihung dramatischer „Treffer“ des Bibelcodes fast eine apokalyptische Stimmung aufkommen zu lassen.

Am Ende des Buches, quasi als Vermächtnis, schreibt Drosnin: „Der Code wird retten‘. ... Das ist keine Verheißung einer göttlichen Rettung und ebenso wenig die Androhung eines unentrinnbaren Schicksals, sondern lediglich eine Information. Die Botschaft des Bibelcodes lautet, dass die Rettung der Welt in unseren eigenen Händen liege. Wir bestimmen den Verlauf der Ereignisse nach unserem Willen. Insofern stehen wir dort, wo wir uns immer schon befunden haben, mit einem großen Unterschied – heute wissen wir, dass wir nicht allein sind.“ (188)

### B. Das Ziel, der Zweck der Bibel – „Bibliologie“

Durch die Entdeckung des Bibelcodes sind wir nun in der Lage, die Bibel „so zu lesen, wie es immer beabsichtigt war.“ (25) Früher haben wir die „eigentliche Bedeutung ... niemals wirklich erkannt“. (102) Aber jetzt im Lichte des Codes stellt Drosnin nun die Frage, „ob nicht die Bibel tatsächlich eine Art Buch des Lebens ist.“ (49) Mindestens jetzt muss jeder christliche Theologe energisch Protest anmelden. Für Drosnin ist die Bibel als Buch „nur eine ihrer Erscheinungsformen“ (48), für Christen ist sie – ohne jeden Code – die Offenbarung Gottes an die Menschen schlechthin<sup>10</sup>, sie ist das Buch des Lebens, sie wird es nicht erst durch den Code, im Gegenteil. Das, was der Code mitteilt, hat nichts mit „Leben“ im biblischen Sinne zu tun. Für Drosnin ist die Bibel ein „Computerprogramm“<sup>11</sup>, das ... von seinem Schöpfer als interaktiver, sich ständig verändernder Text entworfen wurde.“ (48), für Christen dagegen spricht durch die Bibel in unveränderter – wenn auch durchaus individueller – Form der lebendige Gott. Deshalb kann ich Peter Pioch nur zustimmen, wenn er schreibt: „Wer wissen will, was im Fernsehen läuft, wird das Gerät auch nicht in seine Bestandteile zerlegen, sondern hineinschauen. Wer wissen will, was die Bibel sagt, sollte sie lesen.“<sup>12</sup>

Rips wies Drosnin einmal darauf hin: „Wenn Sie den Wahrheitsgehalt der verschlüsselten Botschaften in der Thora nicht in Frage stellen, sollten

Sie auch ihre offene Aussage akzeptieren.“ Drosnin daraufhin: „Seine Worte enthielten eine gewisse Logik.“ Für ihn gab und gibt es einen unüberbrückbaren Unterschied zwischen Bibel und Bibelcode. Die Bibel ist ihm letztlich unwichtig, der Bibelcode ist zu seinem Gott geworden.

### C. Der Weg des Heils – „Soteriologie“

„Ziel der in der Bibel codierten Botschaften ist es, die Menschheit zu warnen.“ (54) „Sollte der Code jedoch tatsächlich echt sein, konnte er nur den einen Zweck verfolgen, die Menschheit vor einer nie dagewesenen Gefahr zu warnen.“ (93) Folgerichtig erscheint es Drosnin als „nicht möglich, an eine übernatürliche Rettung zu glauben.“ (95) „Die einzige Hilfe, die wir bekommen würden“ ist der „Bibelcode selbst“. (95) Weil der „Codierer“ ein uns „wohlwollendes, jedoch nicht allmächtiges Wesen“ ist, hat er uns den Code als Warnung „vor einer drohenden Gefahr“ gegeben, „um uns die Gelegenheit zu geben, uns selbst zu schützen.“ (108) Ja nicht einfach uns selbst, letztlich geht es darum, „die Zerstörung dieser Welt zu verhindern.“ (109) Schlussendlich predigt Drosnin also eine knallharte Selbsterlösungsreligion.

### D. Der Mittler des Heils – „Christologie“

Drosnin redet oft von einem verschlossenen Buch, das geöffnet werden soll. Er erwähnt natürlich das versiegelte Buch in Off 5ff, welches „nur der

Messias öffnen kann“ (89), um gleich danach festzustellen, dass bei Daniel die „Originalversion derselben Schilderung“ (89) zu finden ist. Da das verschlossene Buch für Drosnin der Bibelcode ist, wird er selbst als der Autor des vorliegenden Buches quasi zum „Messias“, zum Heilsbringer. Er erfüllt die „Originalversion“, Jesus bestenfalls die Kopie!<sup>13</sup>

Dazu kommt, dass Drosnin selber „nie an eine Apokalypse geglaubt hatte“. (96) Aber er hat sich durch den „wissenschaftlichen Beweis“ des Bibelcodes eines Besseren belehren lassen. Alle anderen vor ihm, die das unmittelbar bevorstehende Ende der Menschheit verkündet hatten, „irrten sich“ (97) – „die Hüter der Schriftrollen vom Toten Meer“; „auch die Frühchristen“. „Hatte Christus nicht gewarnt: ‚Diese Generation wird nicht vorübergehen ...?‘; „in jedem nachfolgenden Zeitalter gab es jemanden“: „Sie alle irrten sich.“ – Auch Jesus. Nur gut, dass wir Michael Drosnin haben ... „Statt von Propheten mit ihren Visionen und Traumdeutungen abhängig zu sein, haben wir nun über den Computer Zugang zu einem alten, in der Bibel verborgenen Code.“ (104)

### **E. Das Gottesverständnis – „Eigentliche Theologie“**

Bei der ständigen Beschäftigung mit der Bibel und ihrem Code stellt sich natürlich irgendwann die Frage nach dem Urheber des Codes. Dieser könne nach den von den Mathematikern errechneten Wahrscheinlichkeiten nie-

mals ein Mensch gewesen sein – könnte es dem Vernehmen nach selbst heute nicht, trotz aller Computer. Aber wer ist es dann? „Der Bibelcode zwingt uns, erneut die umfassendste aller Fragen zu stellen: Ist der Code der Beweis für die Existenz Gottes?“ (53) Aber das kann und will Drosnin nicht glauben: „Meiner Ansicht nach liegt erstmals ein wissenschaftlicher Beweis dafür vor, dass neben der Menschheit eine weitere intelligente Lebensform existiert – oder zumindest zum Zeitpunkt der Niederschrift der Bibel existierte.“ (53) Das einzige, was klar ist, ist: „Wir sind nicht allein.“ (54) Und das ist eben ein „nicht von dieser Welt stammendes, nicht-menschliches Wesen, das wir ‚Gott‘ nennen.“ (101)

Aber dabei bleibt Drosnin nicht stehen. Er stellt zunächst fest: Der Code stammt von jemandem, „der uns retten wollte, auch wenn er nicht unser Schöpfer war.“ (84) Daraus schlussfolgert er: „Hierbei handelte es sich eindeutig nicht um ein allmächtiges Wesen, denn sonst hätte es die Gefahr einfach abgewendet, statt in codierter Form davor zu warnen.“ (84f)<sup>14</sup> „Stammte der Bibelcode tatsächlich von einem allmächtigen Gott, bestände für ihn keine Notwendigkeit, uns die Zukunft vorherzusagen. Er könnte sie nach eigenem Ermessen abändern.“ (108)

### **F. Prädestination oder freier Wille – die Frage nach der Souveränität Gottes**

Diese Problematik ist eine Hauptfrage für Drosnin. Er geht ihr im

ganzen Buch – buchstäblich von der ersten bis zur letzten Seite – an Dutzenden Stellen nach. Einerseits ist er der Meinung, dass eine nach dem Bibelcode angekündigte Gefahr „abgewendet werden kann“ (11), andererseits „weiß ich bis heute nicht, ob dieser Mordanschlag [gemeint ist die Ermordung Rabins, TV] zu verhindern gewesen wäre“ (16). Bei der Klärung dieser Frage wird er immer wieder hin- und hergerissen. Der Leser merkt es an den ständig wechselnden Positionen: einmal ist er sicher, dass der Code nur eine Möglichkeit ist<sup>15</sup>, ein anderes mal weiß er es einfach nicht<sup>16</sup>. Zwischendurch findet er dann sogar eine Codesequenz, die „auf gewisse Weise ... die Hoffnung auszudrücken [schien], dass der Angriff zu verhindern wäre.“ (69)

Der „Angriff“, von dem hier die Rede ist, nimmt in Drosnins Theologie eine Schlüsselstellung ein. Es geht dabei um einen „Holocaust in Israel“ im hebräischen Jahr 5756 (Herbst 1995 bis Herbst 1996). Laut Bibelcode sollte es sich sogar um einen Atomkrieg handeln. Bekanntermaßen ist etwas auch nur Annäherndes nicht eingetreten, was nun Drosnin nicht etwa dazu bringt, am Bibelcode zu zweifeln<sup>17</sup> – von ihm als solchem ist er seit der Ermordung Rabins absolut überzeugt –, sondern für ihn nur ein „Beweis [ist], dass die Zukunft nicht unabänderlich in Stein gemeißelt war. ... Wie die Ermordung Rabins und der Golfkrieg bewiesen, war die Zukunft in der Bibel codiert, doch sie war nicht vorbestimmt. Sie zeigt lediglich eine Reihe von Mög-

lichkeiten auf und ließ sich verändern.“ (168) Allerdings: Die von Drosnin angegebenen Begebenheiten, die den Atomkrieg vermeintlich abgewendet haben, sind m.E. so an den Haaren herbeigezogen, dass man das nicht mehr als seriös bezeichnen kann.

Ab Seite 168 ist die Frage also entschieden, von nun an findet er sogar explizite Bestätigungen im Code selber, dass er nicht determinierend ist: „fünf Zukunftsaussichten, fünf Wege“ (172); „Werdet ihr es ändern?“ (174); „verspätet“ (174); „Sie änderten die Zeit“ (185).

Am Ende kann er sogar feststellen: „Der Code selbst kann weder ‚richtig‘ noch ‚falsch‘ sein. Er zeigt lediglich verschiedene Möglichkeiten auf, ohne sich festzulegen, was wirklich geschehen wird.“ Drosnin bastelt sich also ein wasserdichtes System: trifft der Code zu, ist es eine Bestätigung für seine Existenz; trifft er nicht ein, ist es eine Bestätigung für die Freiheit des menschlichen Willens.

Dass der Gott der Bibel – zumindest im Sinne von Jes 45,6f – wirklich souverän ist, ist auch Drosnin nicht entgangen.<sup>18</sup> Er wurde von Rips extra darauf hingewiesen (108), aber er kann und will dies nicht akzeptieren. Aber was wäre ein Bestseller eines amerikanischen Journalisten, wenn er nicht am Ende mit seiner Meinung über alle Gegner triumphieren würde. So „bekehrt“ sich Rips dem Vernehmen nach dann doch noch angesichts der ‚Fakten‘ zur Position Drosnins (173).

Meines Erachtens ist es nicht möglich, das oben geschilderte Verständnis Drosnins vom freien Willen des Menschen mit dem, was die Bibel zu diesem Thema sagt, in irgend einer vernünftigen Weise in Übereinstimmung zu bringen. Sollte wirklich Drosnins Position wahr sein, könnte man nie sicher sein, ob Gott auch nur eine einzige seiner Verheißungen wahr machen könnte. Jedesmal könnte ihm der Mensch mit seinem freien Willen einen Strich durch die Rechnung machen. Auch wenn mir viele Entscheidungen meines persönlichen Lebens – aus menschlicher Perspektive – sehr frei vorkommen mögen, so bin ich doch froh zu wissen, dass – aus göttlicher Perspektive – der Gott der Bibel, mein himmlischer Vater, mein Leben tatsächlich und wirklich in seiner Hand hat, es souverän führt und leitet, so dass Röm 8,28 echte Tatsache ist.

### 3. Das Problem der Textkritik

Für Verfechter des Bibelcodes scheint es ein Problem mit der Textkritik nicht zu geben. „Das Computerprogramm des Bibelcodes verwendet den allgemein anerkannten hebräischen Originaltext.“ (202) So einfach ist das. Auf die damit verbundene Problematik geht Drosnin praktisch überhaupt nicht ein – bis auf eine Stelle. Aber das sollte er!

Er arbeitet auf der Basis der „hebräischen Originalversion des Alten Testaments, also ... der ersten Niederschrift der Bibel“ (19) – es wäre schön, wenn wir diese hätten, dann gäbe es

das Problem der Textkritik tatsächlich nicht. Aber wenig später kommt schon die Einschränkung und man hat den Eindruck, dass er den Codex Leningradensis (geschrieben 1008 n.Chr.) in der Hand hat, mit dem „jede existierende hebräische Bibel Buchstabe für Buchstabe übereinstimmt. Somit hat der Text, den ich in meinem Computerprogramm verwendete ..., zumindest seit 1000 Jahren keinerlei Abänderung erfahren.“ (39) Da ist der interessierte Leser wirklich erstaunt: Haben doch tatsächlich heute nachgedruckte Texte des Leningradensis – nichts anderes sind die (wissenschaftlichen Ausgaben der) hebräischen Bibeln – den gleichen Wortlaut wie die Vorlage! In den Anmerkungen werden die Aussagen dann doch noch etwas seriöser und man stellt fest, dass Drosnin doch nicht auf der Basis des Leningradensis arbeitet. Dort ist dann nämlich vom Textus Receptus die Rede, den Rips für sein Experiment benutzte (194). Dieser Text liegt Rabinerbibeln zugrunde und ist ein mittelalterlicher Mischtext.<sup>19</sup> Selbst, dass der Leningradensis bis vor wenigen Jahren gar nicht der älteste vollständig erhaltene Codex war, sondern dies der Aleppo-Kodex war<sup>20</sup>, erfährt man hier (202). Drosnin weiß auch, „dass eine Ausgabe der Thora, die auch nur einen falschen Buchstaben aufweise, nicht verwendet werden“ darf. (202) Für ihn ist zudem „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ klar, dass der heutige Text „wenn nicht sogar ... vor 2000 Jahren in genau der heute vorliegenden Form verfasst wurde.“ (202)



Als er einmal auf den Text, der in einer Mezuzah ist (5Mose 6,4–9 und 11,13–21<sup>21</sup>), zu sprechen kommt, erwähnt er, dass sie, „selbst wenn nur ein einziger Buchstabe fehlt ..., nicht verwendet werden“ kann. Richtig! Weil sie auch für den Code besonders wichtig sind, hat Gott im ‚Klartext‘ der Verse so genaue Anweisungen für deren (Auf-)Bewahrung gegeben!?

Auch bei den Kritikern kommt diese Problematik der Textkritik praktisch nicht zur Sprache. Lediglich Carsten Peter Thiede weist darauf als ein „entscheidendes Argument“ hin.<sup>22</sup> Mindestens seit Qumran kann man nicht einfach behaupten, es gäbe nur einen einheitlichen hebräischen Text.<sup>23</sup>

Das ursprüngliche Experiment von Rips basierte nur auf der Basis von 1Mose. (193) Hier ist zwar der Text selbst im Lichte der Qumran-Funde sehr einheitlich, aber eben doch nicht mathematisch 100%ig exakt. So schreibt ein früher Qumran-Forscher, der Leipziger Alttestamentler Hans Bardtke, nachdem er eine Reihe von Bruchstücken aus Genesis aus Höhle 1Q aufgezählt hat: „Die textlichen Abweichungen sind ganz gering, im wesentlichen durch Vollschreibung in den typischen Sprachformen von Qumran bedingt.“<sup>24</sup>

Aber bei allem, was über das ursprüngliche Experiment hinausging, legte nicht nur Drosnin, sondern auch Rips (mindestens) den Text des gesamten Pentateuchs zu Grunde (26, 33, 47).<sup>25</sup> Und spätestens jetzt werden die Qumran-Funde wirklich wichtig. Bardtke listet auch hier eine Vielzahl

entsprechender Stellen auf. Ich nenne hier nur einige – im Fußapparat der BHS verzeichnete – Stellen, bei denen die Qumran-Lesart einerseits einzelne Buchstaben (bis zu einem ganzen Wort) mehr oder weniger verzeichnet und wo diese Lesart andererseits auch von anderen alten Quellen (Samaritaner, LXX ...) bezeugt wird: erstes Exemplar von 5Mose: 29,16; 31,1<sup>26</sup>; zweites Exemplar von 5Mose (beide aus Höhle 1Q): 15,15; 33,17<sup>27</sup>; aus Höhle 5Q: 5Mose 7,17; 8,7; 8,18<sup>28</sup>. Es gibt also rein vom Textbefund her durchaus Grund für Textkritik.

Nun mag es ja sein, dass die inhaltlichen Differenzen bei den oben genannten Stellen belanglos sind. Nur – um es pointiert auszudrücken –, beim Bibelcode geht es nicht um den Sinn des ‚Klartextes‘ – der ist im Prinzip nicht so wichtig (es sei denn, er passt gerade gut). Nein, hier ist vielmehr jeder einzelne Buchstabe entscheidend! Selbst wenn nur ein einziger Buchstabe ausfällt, funktioniert der ganze Bibelcode nicht mehr, er kann nicht mehr funktionieren!

Deshalb kann man m.E. auch nicht einfach sagen, dass die Existenz des Codes „mindestens stark dafür [spricht], dass die uns heute vorliegende Textfassung des AT (im Kodex Leninogradensis) über all die Jahrtausende der Ueberlieferung hindurch unverändert geblieben ist.“<sup>29</sup> Wenn man das sagt, muss man zumindest gleichzeitig sagen, was das in der Konsequenz heißt: nämlich den vollständigen Abschied von jeder Textkritik im AT!

#### 4. Saubere wissenschaftliche Arbeit?

Zunächst zwei Vorbemerkungen: Zum einen geht es mir nicht darum, die Seriosität der Arbeit von Professor Rips und seinen Mitarbeitern in Frage zu stellen. Ihr ursprüngliches Experiment hat – zumindest inhaltlich gesehen – sehr wenig mit Drosnins Buch zu tun. Dieses Experiment ist dem Vernehmen nach von anerkannten und unabhängigen Experten mehrfach geprüft und in einer Fachzeitschrift veröffentlicht worden. Ich habe in diesem Bereich der Mathematik keinerlei Fachkenntnis, so dass ich mich eines Urteils enthalte. Das einzige, was ich weiß, ist, dass es mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen immer ‚so eine Sache ist‘. Deshalb würde ich es sehr begrüßen, wenn sich ein dem Bibelcode kritisch gegenüberstehender Fachwissenschaftler in einer der Arbeit von Rips (denn bei aller Problematik ist das die Basis Drosnins) angemessenen Form begründet äußern würde. Der vielfach zitierte Stuttgarter Mathematikprofessor Bodo Volkmann ist dafür leider kein Beispiel.<sup>30</sup> (Auch wenn der Heidelberger Alttestamentler Prof. G. Chr. Macholz einfach meint, Drosnin würde zwar eine Theorie aufstellen, aber keine Begründung dafür liefern – deshalb sei der ganze Bibelcode „Unsinn“ –, ist das eine nicht gerade faire Beurteilung.<sup>31</sup>)

Bei aller Kritik an Drosnin muss doch gesagt werden, dass er in einem relativ kurzen Zeitraum offensichtlich wirklich gut Hebräisch gelernt

hat. Man bedenke, dass der Computer nicht einfach von sich aus Ergebnisse ‚ausspuckt‘, sondern man ihm ja gezielt Suchbegriffe (auf Hebräisch!) eingeben muss. Und für die Phantasie, die Drosnin in seinem Buch beweist, braucht es wirklich ordentliche Sprachkenntnisse.

Im folgenden möchte ich ein paar Punkte zusammentragen, die den massiven Anspruch des Bibelcodes auf Wahrheit für mich doch deutlich reduziert haben – zumindest in konkreten Aussagen.<sup>32</sup>

- **Kurze Begriffe – statistisch große Häufigkeit:** Drosnin arbeitet oft mit drei- und vierbuchstabigen Wörtern oder er verwendet Abkürzungen – und kommt auch so wieder auf nur wenige Buchstaben (z.B. 50, 113). Das Problem ist hier, dass solche Wörter sehr häufig zu finden sind.<sup>33</sup> Und wenn man nur lange genug sucht, findet man etwas Passendes in nahezu jedem Zusammenhang. Ich konnte mich davon selbst überzeugen, als ich den ‚Bibelcode auf Deutsch‘ (siehe unten) ausprobiert habe.

- **Übersetzung einzelner Wörter:** Auch wenn Drosnin beteuert, dass seine Übersetzungen vielfach geprüft sind (227), so hatte ich doch hier und da den Eindruck, dass manche Interpretation nicht mehr seriös genannt werden kann. Da wird dann z.B. aus „Sodom“ in 1Mose 14,11 einfach „Saddam [Hussein]“ (18), eine „Rakete“ im Code wird zur „russischen Rakete“ im Text (18).

Immer wieder kommt Drosnin auf „sein gesamtes Volk im Krieg“ zu sprechen, was an mehreren Stellen „codiert“ sei (55) – obgleich es jedesmal der ganz normale Bibeltext ist (z.B. 5Mose 2,32). Abgesehen davon, dass er die Stellen immer wieder auf etwas anderes bezieht (auf „atomaren Holocaust“ [55f] oder Terroranschläge in Israel [73f, 181]), übersetzt er einfach „im“ (hebr. „be“ steht nicht da), obwohl man „zum“ (im Text steht hebr. „le“) übersetzen müsste – wie auch aus dem Bibeltext an sich deutlich wird. Aber auch hier ist Drosnins Kontext entscheidender.

• **Willkür im Umgang mit dem Text:**

Normalerweise arbeitet Drosnin konsequent mit Auslassungsfrequenzen. Aber manchmal nimmt er auch den Bibeltext und lässt zwischenrein einfach ein paar Buchstaben weg.<sup>34</sup> So wird dann aus „Und es geschah nach dem Tode Abrahams“<sup>35</sup> in dem er einfach die ersten beiden Buchstaben von Abraham (und das „und“) weglässt „es wird nach dem Tod des Ministerpräsidenten geschehen“ (60). Später scheinen dann die beiden zunächst weggelassenen Buchstaben („AB“) doch noch brauchbar – sind sie doch der Monatsname, der unserem Juli entspricht (169).<sup>36</sup>

Im Anhang gibt er ein Beispiel dafür, wie man mit einer „leicht veränderten Worttrennung ... mitunter präzise Informationen über Ereignisse unserer modernen Welt“ (228) bekommen kann. Er übersetzt zwar den Bibeltext

(4Mose 3,24) korrekt, teilt die hebräischen Buchstaben aber nur in drei statt in vier Wörter ein (228). Dann folgt die Alternativübersetzung<sup>37</sup>, wobei er dabei das hebräische Wort „Haus“ – was er vorher vergaß, separat zu kennzeichnen – ganz unter den Tisch fallen lässt.

• **Willkür in der Auswahl des kreuzenden ‚Klartextes‘:**

Dies ist ein Hauptkritikpunkt vieler anderer Autoren.<sup>38</sup> Warum wählt man gerade diesen und keinen anderen quer laufenden Text<sup>39</sup>? Die Antwort ist jedem klar: Weil er eben gut passt. Bei der Größe der verwendeten „Kreuzworträtsel“ steht soviel Bibeltext ringsum, dass man die Ereignisse auch völlig anders zuordnen könnte. Beispiel: In einer Matrix (75) findet Drosnin Einzelheiten der Terroranschläge vom Februar/März 1996 in Jerusalem beschrieben. Aber warum bezieht sich das auf diese Anschläge, warum Jerusalem? Schräg rechts über „Feuer, großer Lärm“ findet sich das Wort „Sichem“ (in 1Mose 36,24 [zweites Vorkommen]), was Drosnin aber nicht kennzeichnet – warum sollte er auch, er braucht es nicht. Da es hier als Name vorkommt, ist es geradezu prädestiniert, im Bibelcode als Ortsangabe zu gelten. Ich bin also dafür, dass sich die oben erwähnten Einzelheiten nicht auf die Bombenanschläge in Jerusalem, sondern auf irgendwelche in Sichem beziehen ...

- **Viel Wind um (fast) nichts:** In 1Mose 41,45 ist von „Zafenat-Panach“ als neuem Namen für Joseph die Rede. Laut Drosnin gab es „im Verlauf der Jahrhunderte ... unzählige Spekulationen“ (104f) was dies bedeute. Neben der beispielhaften Übersetzung „der Gott spricht und lebt“ bringt er auch „Enthüller der Geheimnisse“. Aber glücklicherweise hat nun Drosnin die Lösung: „Tatsächlich hat dieser angebliche Name im Hebräischen eine unmissverständliche Bedeutung: ‚Decoder des Codes‘.“ Nur, wo liegt hier der inhaltliche Unterschied zu „Enthüller der Geheimnisse“???

Und wenn man gar nichts anderes findet, kann man ein Datum, was im Code besonders „häufig“, aber „ohne jeden weiteren Bezug auf ein besonderes Ereignis“ vorkommt, schon mal auf die gerade aktuelle Situation beziehen, es sozusagen als ‚Lückenbüsser‘ verwenden (77).

- **„Ungewissheit als Teil der Wirklichkeit“:** Geht es im Vorwort (9f) noch um „überprüfen“ und „verifizieren“, um „Wissenschaftler“, „Computer“ und „Experimente“, so ist zum Schluss des Buches die „Ungewissheit als Teil der Wirklichkeit anerkannt“ (181). Da fragt man sich doch allen Ernstes, ob es sich beim Bibelcode tatsächlich so „eindeutig nicht um eine Prophezeiung in der Art der Prophezeiungen von Nostradamus“ handelt, und ob „die durch diesen Code enthüllten Einzelheiten“ tatsächlich „mit einem präzise recherchierten CNN-Bericht zu vergleichen“ sind (29).

- **platte Aussagen:** Über die Gesetzgebung am Sinai schreibt Drosnin: Dort habe „die Stimme dessen ..., den wir ‚Gott‘ nennen, ... [Mose] nun jene zehn Gebote gegeben, die die Grundlage der westlichen Zivilisation bilden, und ihm das Buch diktiert, das wir ‚die Bibel‘ nennen.“ (98)<sup>40</sup> Jerusalem beschreibt er als „die sagemumwobene Stadt, über die David herrschte, in der Jesus starb und von der aus Mohammed in den Himmel aufstieg“ (138f). Biblische Fakten gleichwertig neben eine völlig unhistorische Legende zu stellen, ist ausgenommen platt.

- **Zusammenarbeit mit Rips und anderen:** Bei der Lektüre des Buches muss man den Eindruck gewinnen, Drosnin habe „Seite an Seite mit Rips gesessen und die sensationellen Entdeckungen gemacht“<sup>41</sup>. Um so wunderlicher ist es, dass sich nun der Mathematikprofessor Rips ebenso wie der Physiker Doron Witztum „scharf von dem Autor distanziert“ und ihm sogar „gerichtliche Schritte“ angedroht haben.<sup>42</sup> Die offizielle Verlautbarung des Heyne-Verlages, die ganze Sache sei eben ein „Beziehungsproblem“ zwischen dem orthodoxen Juden Rips, dem die „völlig weltliche und journalistische Art, wie der Atheist Drosnin mit der Bibel umgeht, nicht gefällt“<sup>43</sup>, scheint nicht befriedigend. Meines Erachtens würde es gut zum ganzen Stil von Drosnin passen, wenn er seine Beziehung zu Rips – sagen wir es freundlich – etwas ausgeschmückt hat. Mir fällt es jedenfalls schwer, dem amerikanischen Sensationsjournalisten prinzipiell mehr

Vertrauen entgegenzubringen, als dem orthodoxen Mathematikprofessor.

## 5. Bibelcode in der Lutherbibel?

Die folgende Diskussion bezieht sich auf ein im Spätherbst 1997 auf den Markt gekommenes Computer-Programm von Jörg Milbrandt<sup>44</sup> und seine diesbezüglichen Veröffentlichungen im Internet<sup>45</sup>. Das Programm arbeitet auf der Basis der Lutherbibel, „die ueber das Internet zur Verfuegung steht“<sup>46</sup>. Da das Programm komplett auf Deutsch geschrieben ist, hat nun auch der interessierte Deutsche die Möglichkeit, ohne Hebräisch zu lernen „zu überprüfen, welche persönlichen Informationen in der Bibel codiert sind.“ Der Bibelcode wird somit für den Hausgebrauch aufbereitet.

Aber wie kommt man darauf, dass die ganze Sache auch in anderen Sprachen funktionieren könnte? Weil es für Milbrandt nicht denkbar ist, dass „alle Menschen außerhalb des hebräischen Sprachraumes von diesen Informationen ausgeschlossen“ sind. „Warum sollte auch eine Intelligenz, die Informationen für die Menschheit versteckt codiert, dies nur in einem einzigen Werk und für einen einzigen Sprachraum tun?“ Nachdem er vorgeschlagen hat, auch im Tibetanischen Totenbuch zu suchen, stellt er fest: „Wir suchen seit kurzer Zeit in deutschsprachigen Texten. Und wir finden Informationen. ...“

Das überzeugendste (und auf der Homepage als einziges angeführte kon-

krete) Beispiel ist die Codierung vom Tod Dianas. „Wieso steht in der deutschen Johannesoffenbarung der Name Dianas neben dem von Dodi, der Name des Fahrers Paul steht ganz dicht daneben und darum herum finden sich die vier Buchstaben, die das Wort Auto bilden? Warum steht in dem Auto zu den Namen noch das Wort Tod? Und warum fehlt der Name des Leibwächters, der nicht gestorben ist?“ Alles nur Zufall? Für Milbrandt nicht möglich.

Um einmal auf den Geschmack zu kommen, kann man sich dann sogar eine kostenlose (allerdings in den Funktionen stark eingeschränkte) Demo-Version von Milbrandts Homepage herunterladen. Mit dem Text des Pentateuchs und der Offenbarung kann man so seine ersten eigenen Schritte in Sachen Bibelcode gehen.

Also habe ich mich aufgemacht, einmal nach etwas Verschlüsseltem zu suchen. Und zumindest mit kurzen Wörtern hat man sogar in dieser ‚abgespeckten‘ Version einigen „Erfolg“<sup>47</sup>. So findet sich in Offenbarung 14,14 mit der Auslassungszahl (AZ) 36<sup>48</sup> das Wort „Kohl“ – er war der seinerzeitige<sup>49</sup> deutsche Bundeskanzler – gekreuzt von den Worten „Goldene Krone auf seinem Haupt.“<sup>50</sup> In Vers 13 und 15 findet sich jeweils einmal mit AL 24 „CDU“, die Partei, dessen Vorsitzender Kohl seinerzeit war. Besonders interessant ist, dass das zweite CDU gekreuzt wird von „ein anderer Engel kam“. Bekanntlich steht „Engel“ ja gerade in der Offenbarung auch für „Gemeindeleiter“ (also hier dann wohl im Sinne von „Partei-

vorsitzender“), und so dürfte dies wohl ein klarer Hinweis darauf sein, dass Kohl’s im Herbst 1997 öffentlich geäußelter Wunsch, dass der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Wolfgang Schäuble, sein Nachfolger als Bundeskanzler werden möge, in Erfüllung gehen werde, sprich: die Union die anstehenden Bundestagswahlen im Herbst 1998 gewinnen werde ...<sup>51</sup>

Off 14,13-15 (Kohl AL 36; CDU 2x AL 24 [zur besseren Übersichtlichkeit Darstellung mit AL 37]):

Off 14,13-15 (Kohl AL 36; CDU 2x AL 24 [zur besseren Übersichtlichkeit Darstellung mit AL 37]):

1413UNDICHHÖRTEEINE  
STIMMEVOMHIMMELZUMIRSAGENSCHREIBESELI  
GSINDDIETOTENDIEINDEMHERRNSTERBENVONN  
UNANJASPRICHTDERGEISTSIESOLLENRUHENVO  
NIHREMÜHSALDENNIHREWERKEFOLGENIHNENNA  
CH1414UNDICHSAHUNDSIEHEEINEWEIßEWOLKE  
UNDAUFDERWOLKESABEINERDERGLEICHWAREIN  
EMMENSCHENSCHÖNDERHATTEEINEGOLDENEKRON  
KAUFSEINEMHAUPTUNDINSEINERHANDEINESCH  
ARFESICHEL1415UNDEINANDRERENGELKAMUS  
DEMTEMPELUNDRIEFDEMDERAUFDERWOLKESABM  
ITGROBERSTIMMEZUSETZEDEINESICHELANUND  
ERNTEDENNDIEZEITZUERNTENISTGEKOMMENDE  
NNDIEERNTEDERERDEISTREIFGEWORDEN

Milbrandt hält den Bibelcode für so flexibel, dass er sogar die Kapitel- und Verszahlen nach Wunsch mitrechnet, ebenso wie man die Sonder- und Leerzeichen weglassen kann oder nicht. Selbst die Umlaute kann man „erweitern“ (statt „ä“ „æ“). So hat man natürlich unvergleichlich mehr Möglichkeiten ...

Spätestens nach diesem Beispiel sollte die völlige Unsinnigkeit – mindestens dieser populären Methode – klar sein. Im Grunde ist es schlicht Missbrauch der Bibel. Lange fühlt sich deshalb zu

recht bei dem ganzen Bibelcode an „Bleigießen“ oder das „Lesen im Kafeesatz“ erinnert.<sup>52</sup> Ein weiterer Kommentar erübrigt sich.

*Zu alledem gelang es einem Kritiker Drosnins, mit dessen Methode den Tod von Kennedy in Herman Melvilles „Moby Dick“ herauszulesen und so Drosnin ein von ihm gewünschtes Gegenargument in einem von ihm bestimmten Buch zu liefern.<sup>53</sup> (Drosnin ist ja überzeugt, dass der Bibelcode tatsächlich nur in der Bibel funktioniert.)*

Um es noch einmal zu sagen: Damit zweifle ich prinzipiell ebensowenig die Seriosität von Professor Rips an, der das ursprüngliche Experiment entwickelt hat, wie die der amerikanischen Fachleute, die das Experiment geprüft haben. Aber die Arbeit von Drosnin scheint mir doch bereits stark in eine populäre (populistische?) Richtung gegangen zu sein – und endet folgerichtig bei dem Unsinn Milbrandts.

## 6. Fazit

Ich habe oben eine ganze Reihe schwerwiegender theologischer Probleme aufgezeigt. Sie sind für mich – wie bereits gesagt – der eigentliche Grund, warum ich das Buch von Drosnin ablehne. Die Frage der Textkritik muss bei einer seriösen Beurteilung ebenfalls unbedingt diskutiert werden. Alle weiteren angeführten Gründe haben dann nur noch sekundäre Bedeutung.

*Dass der ganze Bibelcode letztlich doch niemanden von Gott (oder von der Inspiration der Bibel durch Gott) überzeugen kann, der es nicht selber will, wird am Beispiel von Drosnin mehr als deutlich. Deshalb kann mein Wunsch nur sein: Möge Drosnins Buch – und am besten das Thema Bibelcode schlechthin – möglichst schnell wieder ‚in der Versenkung verschwinden‘.*

m. E. unmöglich ist, Menschen damit in einer guten Weise mit der biblischen Botschaft vertraut zu machen.

Angesichts der dargestellten Probleme ist es für mich nicht nachvollziehbar, dass sich Ludwig Schneider so positiv zu dieser ganzen Sache äußert. Er schreibt in seinen „Nachrichten aus Israel“<sup>54</sup>: „Deutsche Mathematiker halten dies jedoch für Quatsch. Dennoch, dieser Code ist ein einzigartiger Beweis, dass Gottes Wort lebt und die Bibel recht hat!“ Im „Israel-Jahrbuch 1998“<sup>55</sup> fügt er dem noch hinzu: „Es gibt Pros und Kontras zur Praxis der Bibelcodes“<sup>56</sup>. Man sollte jedoch nicht vergessen, dass durch die Entschlüsselung der Bibel per Computer unsere heutige Generation mit der Bibel vertraut wird, für die sie sonst nur ein verstaubtes altes Buch sein mag. Neben der seriösen Entcodisierung der Bibel gibt es auch Spielereien, das aber gibt es auch bei der herkömmlichen theologischen Bibelauslegung.“ So trägt Schneider einerseits nicht unwesentlich zu einer positiven Aufnahme von Drosnins Buch in ‚frommen‘ Kreisen bei, gilt er doch vielen als der Garant für sachliche Informationen rund um das Thema Israel. Andererseits birgt „Der Bibelcode“ à la Drosnin eine solche Anti-Botschaft in sich, dass es

# Anmerkungen

<sup>1</sup> Er erschien in jeweils minimal abweichender Form in:

- VEST-Bulletin, Zeitschrift des Vereins ehemaliger Studierender der STH Basel, Nr. 11 (März 1998), S. 5–21.
- FUNDAMENTUM, Zeitschrift der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel, 1/1998, S. 66–81.
- Biblisch Glauben, Denken und Leben, Informationsbrief des Bibelbundes, Nr. 42, S. 2–8 und Nr. 43, S. 2–3.
- factum (Schwengeler-Verlag, CH-Berneck) 10/1998, S. 10–16.

<sup>2</sup> Wilhelm Heyne Verlag München, 1997; Der Einfachheit halber gebe ich in der Folge für Zitate aus diesem Buch nur die Seitenzahlen in Klammern direkt nach dem Zitat an.

<sup>3</sup> In Deutschland stand das Buch (erschienen Anfang Juni 1997) anfänglich ganz oben auf den Bestsellerlisten (Anfang Juli Platz 2 [Focus 28/97]) und fand sich Ende 1997 immerhin noch auf Platz 11 (Spiegel 51/97). Noch Anfang Januar 1998 wurde „The Biblecode“ in einem Buch-, Zeitschriften- und Souvenirgeschäft auf dem Flughafen London Heathrow als der Bestseller auf einem separaten Ständer empfohlen.

<sup>4</sup> [http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/stores/detail/-/books/3453861442/reviews/ref=cm\\_rev\\_more/028-6023846-1916534#5](http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/stores/detail/-/books/3453861442/reviews/ref=cm_rev_more/028-6023846-1916534#5) (06.10.2005)

<sup>5</sup> Besonders danken möchte ich Thomas Josiger (idea Deutschland), der mir viel Quellenmaterial hat zukommen lassen, meinem Vater, Pfarrer Klaus Vogt, für manche Mithilfe und meiner lieben Frau Hanna – für viel Geduld und Verständnis.

<sup>6</sup> VEST = Verein ehemaliger Studierender der STH Basel.

<sup>7</sup> Am Schluss der Einleitung schreibt er immerhin: „Ich habe keinerlei vorgefasste Meinung und nur eine einzige Möglichkeit der Überprüfung – die Wahrheit.“ (10)

<sup>8</sup> Das ist kein wörtliches Zitat, sondern eine von mir zusammengestellte Sammlung seiner Grundgedanken mit z.T. seinen Worten!

<sup>9</sup> Allein sein Standardbeispiel, die Ermordung Rabins, was er selbst entdeckte (13), erwähnt er mehrere Dutzend Mal. Ohne diese dauernden Wiederholungen wäre das Buch wohl nur halb so dick.

<sup>10</sup> „Sollte Gott denn mit seinem Volk nicht immer Klartext geredet haben? Ist es glaubhaft, dass er 3000 Jahre lang codiert mit ihm gesprochen hat und erst der Computer und Herr Drosnin kommen mussten, um herauszufinden, was eigentlich gemeint war?“ (Dr. Joachim LANGE, „Der Biblecode geknackt?“, in: Bibelreport 4/97 [Zeitschrift der Deutschen Hauptbibelgesellschaft Stuttgart]).

„Die Bibel ist kein Orakelbuch, das erst per mathematische Hochrechnung und Computer-Entschlüsselung verstanden werden kann.“ (Rolf HÖNEISEN, „Der Bibel-Code hat keine Zukunft“, factum 9/97, S. 33).

<sup>11</sup> „Was Moses auf dem Berg Sinai erhielt, war eine interaktive Datenbank, die uns bis zum heutigen Tag nicht vollständig zugänglich war. Jene Bibel, die ‚Gott‘ Moses diktierte, war in Wirklichkeit ein Computerprogramm.“ (102).

<sup>12</sup> Leserbrief in idea Spektrum 24/97.

<sup>13</sup> Auf diesen Sachverhalt macht auch LANGE in seiner guten Rezension (a.a.O.) aufmerksam.

<sup>14</sup> „Dasselbe gilt möglicherweise [auf S. 84f war er sich noch sicher ..., TV] auch für den Codierer der Bibel. Zwar besaß er die Fähigkeit, die Zukunft zu sehen, verfügte aber nicht über die



Gabe, sie zu ändern. So konnte er lediglich eine Warnung in der Bibel verbergen.“ (106)

<sup>15</sup> z.B. S. 59, 62, 67, 71, 85.

<sup>16</sup> z.B. S. 43f, 61, 83, 166f.

<sup>17</sup> Allerdings ist an dieser Stelle für Reinhard Breuer (in seinem Artikel im Focus 23/97, S. 160–166) der Punkt gekommen, wo sich die „Bibelcode-These in die Gesellschaft zahlloser anderer Prophezeiungen, wie sie seit Jahrhunderten im Bibelkontext oder auch von Unheilsehern à la Nostradamus hartnäckig gepflegt werden“ (S. 164), einreihet.

<sup>18</sup> vgl. auch Am 3,6; Kglg 3,37f; Hiob 2,10; Dan 4,32; Spr 16,33; für sonstige Stellen vgl. die reichhaltige Zusammenstellung und Diskussion in: Thomas Schirmacher, Ethik, 6 Bände, RVB, Hamburg und VTR, Nürnberg, 2002<sup>3</sup>, Bd. 1, S. 129–198.

<sup>19</sup> vgl. Würthwein, a.a.O., S. 47 + 186.

Auch für den Textus Receptus gilt das unten zu den Qumranfunden gesagte, dass er inhaltlich nur unbedeutende Abweichungen hat, formale dagegen finden sich auch hier, die jeden Bibelcode schon von dieser Seite her kippen.

<sup>20</sup> geschrieben um 930 v.Chr. (Würthwein, a.a.O., S. 176).

<sup>21</sup> Genaugenommen sind dort auch noch die Verse 2Mose 13,1–16 enthalten.

<sup>22</sup> in einem Leserbrief an idea Spektrum 24/97; In seinem Buch (C. P. Thiede, Bibelcode oder Bibelwort, Brunnen-Verlag Basel, Gießen, 1998) geht er ausführlich auf diese Fragen ein (vgl. dazu auch meine Buchrezension in Bibel und Gemeinde, Januar 1999).

<sup>23</sup> Thiede schreibt dazu (in seinem Leserbrief, a.a.O.): „Wie uns die Qumran-Funde gezeigt haben, gibt es jedoch immer wieder, von Handschrift zu Handschrift, kleine Abweichungen. Der Text des 9. Jahrhunderts n.Chr., der im Judentum heute weitgehend als verbindlich gilt, ist das Ergebnis eines Editionsprozesses.“

<sup>24</sup> Hans Bardtke, Die Handschriften am Toten Meer [Bd. 2] – Die Sekte von Qumran, Evangelische Hauptbibelgesellschaft Berlin, 1961<sup>2</sup>,

S. 86. Dass diese Stellen im Apparat der Biblia Hebraica nicht enthalten sind, ist bei der inhaltlichen Bedeutungslosigkeit nicht unbedingt verwunderlich. (vgl. auch Ernst Würthwein, der Text des Alten Testaments, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, fünfte, neubearbeitete Auflage 1988, S. 125, Fußnote 1).

<sup>25</sup> An einigen Stellen drückt sich Drosnin sehr unpräzise aus, so dass erst zwar von den „fünf Bücher[n] Mose“ die Rede ist, dann aber plötzlich vom „letzten Buchstaben der Bibel“ (26). Auch an anderen Stellen ist die Basis für den Bibelcode weit breiter, sei es das ganze Alte Testament (13) oder gar die ganze Bibel (48). (Schlussendlich hat man gar den Eindruck, dass die ganze Bibel – nicht nur das AT – ursprünglich auf Hebräisch verfasst worden sei [19].)

<sup>26</sup> nach Hans Bardtke, Die Handschriften am Toten Meer [Bd. 1] – Mit einer kurzen Einführung in die Text- und Kanongeschichte des Alten Testaments, Evangelische Hauptbibelgesellschaft Berlin, 1953<sup>2</sup>, S. 81f.

<sup>27</sup> nach Hans Bardtke, Die Handschriften am Toten Meer [Bd. 2], a.a.O., S. 87.

<sup>28</sup> nach ebd., S. 103.

<sup>29</sup> Marcel Wildi, Der Bibelcode, Rezension, Vest Bulletin Nr. 10 (Okt. 97) S. 33.

<sup>30</sup> Volkmann bezeichnete den Bibelcode als gehobenen Quatsch. „Das ganze vermeintliche Wunder löst sich also in eine statistische Buchstabenspielerei auf“, so Volkmann gegenüber idea Deutschland (zitiert nach idea Spektrum 23/97). Aufgrund solcher Aussagen kommt Heinz Schäfer (Buchrezension in idea Spektrum 30/31/97) zum Schluss, dass er hier einmal „(ausnahmsweise) dem ‚Spiegel‘ recht geben“ muss, der das Buch als „Esoterikschwarte“ bezeichnete. Trotz meiner Kritik an Volkmann stimme ich Schäfer schlussendlich zu.

<sup>31</sup> nach epd (Evangelischer Pressedienst) ZA Nr. 105 vom 6. Juni 97.

<sup>32</sup> Einige der nachfolgenden Punkte erläutert auch Herbert Hertrampf in seiner ausführlichen Rezension im Computermagazin c't 8/97, S. 310–313.

<sup>33</sup> Nach Volkmann (a.a.O.) kommt ein vierbuchstabiges Wort „mit hoher Wahrscheinlichkeit einige hundert mal vor“.

<sup>34</sup> vgl. auch die Anmerkung zu Jes 29,17f auf S. 214.

<sup>35</sup> 1Mose 25,11 (nicht Vers 1, wie versehentlich angegeben).

<sup>36</sup> Das alles hält ihn nicht davon ab, auch mal das Wort „Juli [JWL]“ im Text zu finden (165).

<sup>37</sup> „Präsident, doch er wurde hinausgeworfen“. Da Drosnin ja nur mit den Konsonanten arbeitet, kann man das Verb genauso gut passiv übersetzen. Ihn zwingt lediglich der ‚Kontext‘.

<sup>38</sup> vgl. Lange, a.a.O.

<sup>39</sup> Auf S. 75 z.B. arbeitet Drosnin ausschließlich mit „Klartext“.

<sup>40</sup> Hervorhebung TV.

<sup>41</sup> Höneisen, a.a.O.

<sup>42</sup> epd ZA Nr. 106 vom 9. Juni 97.

<sup>43</sup> zitiert nach ebd.

<sup>44</sup> Jörg Milbrandt, Aubryweg 5, 30629 Hannover; das Programm kostet(e) DM 129,-.

<sup>45</sup> <http://home.t-online.de/home/worldwide> (Dez. 1997); auch alle nachfolgenden Zitate stammen von dieser Homepage.

<sup>46</sup> Man bekommt also tatsächlich den kompletten Text der Lutherbibel – nicht nur als Buchstabenkette – mitgeliefert!

<sup>47</sup> Ich interpretiere das folgende Beispiel frei nach Drosnin!

<sup>48</sup> 35 Buchstaben werden ausgelassen, jeder 36. Buchstabe wird genommen.

<sup>49</sup> Dieser Abschnitt spiegelt den Stand Dez. 1997 wieder.

<sup>50</sup> In 5Mose 2,30 findet sich ebenfalls das Wort „Kohl“ mit AL 6, wobei das „K“ von „Kohl“ gleichzeitig der Beginn des Wortes „König“ ist.

<sup>51</sup> Dies ist im Rückblick bekanntlich nicht der Fall gewesen.

<sup>52</sup> Lange, a.a.O.

<sup>53</sup> nach Lucinn O. Meysels, „Kabbala Light“, Buchbesprechung von „Der Bibelcode“ in: Illustrierte Neue Welt (gegründet 1897 von Theodor Herzl), Wien, Jänner/Februar 1998, S. 13.

<sup>54</sup> Nai Juli 97, S. 15 (interessanter Weise unter der Rubrik „Speculari“), Hervorhebung im Original.

<sup>55</sup> S. 100.

<sup>56</sup> Bereits in den NAI vom 17.05.1989 brachte Schneider einen Artikel zum Thema „Bibelcode“, wo er u.a. auf ein damals gerade erschienenen Buch („Zusätzliche Dimension“) von Prof. Ilya Rips, Yoav Rosenberg und Doron Witztun (sic!) einging. Auch wenn er schlussendlich meint, dass für den Glaubenden der Computerbeweis „überflüssig“ sei, ist er doch andererseits vom Nutzen des Codes überzeugt, „denn wer zweifelt schon ernsthaft die Resultate eines konfessionslosen und unbestechlichen Computers an, der auf seine Weise beweist: ‚Und die Bibel hat doch Recht!‘“ Darüber hinaus veröffentlichte Schneider auch ‚erbauliche‘ Codes des in Jerusalem lebenden Hans-Holger Lorenzsonn (NAI 12/96, 01/97, 03/97).

# Über den Autor



Titus Vogt studierte an der STH Basel Theologie. Er ist seit 1998 Studienleiter des Hamburger Studienzentrums des Martin Bucer Seminars. Dort und an anderen Studienzentren des MBS unterrichtet er Neues Testament, Dogmatik und Dogmengeschichte. Seit 2005 ist er zudem Ausbildungsmanager bei dem christlichen Hilfswerk „Gebende Hände“ (Bonn) und dort verantwortlich für Ausbildungsprojekte in der zweiten und dritten Welt. Er ist verheiratet mit Hanna und hat vier Mädchen.

# Martin Bucer Seminar

Berlin • Bonn • Chemnitz • Hamburg • Pforzheim  
Ankara • Innsbruck • Prag • Zlin • Zürich

## Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B, 13187 Berlin  
E-Mail: berlin@bucer.de

## Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 53111 Bonn  
E-Mail: bonn@bucer.de

## Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar, Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz  
E-Mail: chemnitz@bucer.de

## Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,  
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg  
E-Mail: hamburg@bucer.de

## Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59, 75173 Pforzheim  
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Website: www.bucer.de  
E-Mail: info@bucer.de

## Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Ankara: ankara@bucer.org  
Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de  
Studienzentrum Prag: prag@bucer.de  
Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de  
Studienzentrum Zürich: zuerich@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

## Spendenkonto

IWG. e.V., Kto.-Nr. 3 690 334, BLZ 520 604 10  
EKK (Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel eG)

## Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07  
BIC PBNKDEFF



## Herausgeber:

Thomas Schirmmacher,  
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

## Schriftleitung:

Ron Kubsch

## Weitere

## Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

## Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de  
www.bucer.de

## Träger:

„Institut für Weltmission  
und Gemeindebau“ e.V.

I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)

Klaus Schirmmacher

Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Eingetragen beim Amtsgericht

Pforzheim unter der Nr. VRI495

## MBS-TEXTE

Theologische Akzente

## Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Pro Mundis

Geistliche Impulse

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Vorarbeiten zur Dogmatik